

Von hinten Juli 04

Ach hätte doch Onkel Max auf meine letztens erwähnte Frage geantwortet. Nun haben wir den Salat. Viele FP-Leser waren offensichtlich gleichermaßen desorientiert wie ich und wussten der fehlenden verbindlichen Auskunft des guten Onkels wegen nicht so recht, wo sie denn in der Wahlkabine ihr Kreuz machen sollten. So machten sie es rechts. Damit meine ich jetzt nicht mich. Da ich doch gerade ins 44. Lebensjahr eingetreten bin und mich damit straff dem Altersdurchschnitt der Chemnitzer Bevölkerung nähere, fiel mir die Entscheidung für die Grauen relativ leicht. Ob die links oder rechts stehen, weiß ich nicht genau, wohl so Mittelscheitel. Aber 10,nochwas Prozent für die Repts! In meinem Stadtbezirk sogar über 13 Prozent. Würden FP-Chefredakteur Soika und sein Kollege mit dem wunderbar elitären Namen Karl Hugo Pruys (ob der Name wirklich angeboren ist?) nicht laufend rumjammern, dass es in Sachsen keine CSU gibt, weil dann ja alle wüssten, wo es politisch langzugehen hat, also, um den Satz noch mal zu beginnen: Wenn Erwähnte statt dessen ihrem ältlichen Kollegen Max endlich mal sagen würden, dass er auch politisch orientierte Fragen berücksichtigen und glaubwürdig beantworten soll, wäre es zu diesem Dilemma nicht erst gekommen. (Die weiteren Sätze der Kolumne werden kürzer ausfallen. Ehrenwort!)

Zu etwas Erfreulicherem. Schon wieder beschleichen mich Zweifel an der Korrektheit der Orthografie. Erfreulich? Hat die Frauenbewegung immer noch nicht durchgesetzt, dass dieses Wort endlich erfreulich geschrieben wird, wenn schon die Herkunft des Wortes dämlich nicht zu widerlegen ist? Nun gut, zu etwas Erfreulichem. "Wir bleiben hier" verkündet eine Schaufensterinschrift an der Karl-Liebknecht-Straße. Eigentlich habe ich mit dem Laden, der dies trotzig kundtut, eher dissonante Erfahrungen. Mit der Bezeichnung Laden wäre der Schuhanbieter wohl auch nicht ganz einverstanden. Denn vor 13 Jahren fragte ich da mal nach, ob sie auch billige Latschen hätten. Der birkenbestockte Verkäufer oder Laden- bzw. Geschäftsinhaber versenkte mich mit seinem Blick "Wir haben überhaupt keine Latschen!" Ich will nicht nachtragend sein. Heute würde mir der jeweilige Mensch hinter dem Ladentisch sicherlich den verbalen Lapsus verzeihen. Damals schlich ich mich Jesusbelatscht wieder raus. Ich war ja auch noch Jesusfrisirt, was sich unterdessen gelegt hat.

"Wir bleiben hier!" Im Brühlviertel! Das erinnert an den seligen Herbst '89, als Leute diese Parole skandierten, die heute PDS, Repts oder Bibeltreue Christen wählen. Bei letztgenannter Partei weiß ich immer nicht so recht, was sie denn eigentlich verkörpern will. Kann man wirklich bibeltreuer sein als Edmund Stoiber: "Auge um Auge, Zahn um Zahn."? Wie leicht man doch beim relativ spontanen Schreiben einer Kolumne abschweifen kann. Der Latschenladen bleibt hier. Karl Liebkecht ist ja als vorbeiführender Straßename trotz bibelferner Assoziationen auch geblieben, obwohl ihn nach 1990 viele gern mit Karl Lagerfeld vertauscht hätten. Aber der ist wohl heute gleichermaßen nicht mehr ganz so populär wie dazumal. Vielleicht würde ihm ein spontaner Tod im Landwehrkanal zu neuer Prosperität verhelfen. Blödsinn! Irgendwie lässt mich der Wahlerfolg der Repts beim Schreiben nicht ganz los.

Das nächste Thema ist eher unerfreulich (ernsthafter Wort-Vorschlag für die Konferenz der Kultusminister), aber völlig unpolitisch. Es geht um eine Reformbewegung - die Freikörperkultur. Wie die sich verselbstständigen konnte! Sieht man sich alte Propagandamaterialien der Bewegung an, lässt sich trotz der schwarzweißen Fotos und dem damals bevorzugten rundlichen Körperideal ein gewisser erotischer Reiz nicht ganz verleugnen (oder verläugnen - ist Lüge oder Lauge das Grundwort?). Bis vor wenigen Jahren blieb auch im Rabensteiner Golfbad ein Rest von diesem Reiz erhalten. Nach der kommunalpolitisch gewollten Schließung dieses Edel-Tümpels mussten sich die

Textilverweigerer fast illegalisiert ins hinterste Ende des nahegelegenen Stausees verkriechen. Zwar haben sie dort unter dem Druck der nackten Tatsachen etwas mehr Platz erobert, aber das Schwanzende des Strandes wirkt immer noch wie eine überfüllte Lepra-Kolonie. Eine richtige Seuche gibt es dort wirklich: krakelende Senioren. Zwar hatte ich in diesem Scheißfrühsummer bisher nur einmal die Chance, meine Körper streifenlos der Rabensteiner Sonne auszusetzen, aber das vertraute Bild der Vorjahre war sofort präsent. Genau in der Mitte der Lepra-Kolonie, am besten Geländeabschnitt, dieses Rudel von Rentnern, das seine extrem gebräunten, dennoch schlaffen Bindegewebe der Öffentlichkeit darbietet. Dieser Fakt wäre an sich nicht tragisch. Da ich selbst dem Chemnitzer Durchschnittsalter zustrebe, muss ich ja mit Lästereien über körperliche Verfallserscheinungen ausgesprochen vorsichtig umgehen. Doch diese Alten machen sagenhaften Lärm! Von wegen Sonic Youth. Mit strandschwanzendefüllender Lautstärke wird ausdauernd über das gestrige Fernsehprogramm, gestriges Essen und nachfolgende Verdauungsstörungen referiert. Da man sich jeden Tag splitternackt sieht, soweit die Temperatur ca. 12 Grad Celsius überschritten hat, Modethemen deshalb auch kaum sonderlich brennend sind, reicht der Gesprächsstoff nicht für den ganzen Strandschwanzendetag. Darum wird jeder Satz mindestens drei Mal mit wechselnder Intonation und Grammatik wiederholt: "Gestern habch wieder mal Jauch geguckt. Jauch habch gestern gesehn, im Fernseh." "Jauch haste gesehn?" "Ja, Jauch habch gestern im Fernseh geguckt." "Jauch?" "Ja." Das ist jetzt ein Raff-Mix der Unterhaltung, die sich normalerweise eigentlich ohne Zugewinn an Information über eine viertel Stunde hinzertr. Da kommt man dann in die Versuchung, Reps zu wählen, um ein Lokalgesetz im Stadtrat durchzupetschen, welches Leuten über 60 verbietet, unbekleidet Schwachsinn zu verbreiten.

So richtig interessant ist das Thema der Sonic Grufties aber wahrscheinlich für Außensonnende gar nicht. Eigentlich habe ich es auch nur gewählt, um die Stadstreicher-Crew zu zwingen, innerhalb von zwei Tagen ein passendes Foto zur Sache aufzutreiben. Ich bin gespannt.

Apropos Stadstreicher. Der hat ja ganz geschickt schrittweise die Stadt verabschiedet, Streicher steht nur noch drauf. Als ich den Beitrag für die Ausstellung im Schlossbergmuseum vorbereitete, habe ich an der Kasse gesagt, dass ich kostenlos reinwolle, weil ich für den Stadstreicher schreibe. Die Einlasserin rief im Sekretariat an, und sagte: "Da ist jemand, der für das Obdachlosenjournal was machen möchte." Obdachlose stehen mir wesentlich näher als lärmende, nackte Rentner oder Reps. Aber vielleicht war der Rausschmiss der Stadt im Namen des Journals, bei dem ich mir gelegentlich das Eintrittsgeld für den FKK verdiene, gar nicht so dumm.

Bis später
Neffe Jens